

ALTERSLEITBILD FÜR DEN KANTON BASEL-LANDSCHAFT

REVIDIERTE VERSION VOM MAI 2023



IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Amt für Gesundheit, Volkswirtschafts- und Gesundheits-
direktion Kanton Basel-Landschaft
Bahnhofstrasse 5, 4410 Liestal

FOTOS:

iStock.com

GESTALTUNG UND SATZ:

Mantl Graphic Design
Gabriela Mantl, Reinach BL

REDAKTION:

Amt für Gesundheit Kanton Basel-Landschaft, unter Mitar-
beit der Sicherheitsdirektion Kanton Basel-Landschaft

HERAUSGABEDATUM:

Mai 2023

© 2023 Amt für Gesundheit, Volkswirtschafts- und Gesund-
heitsdirektion Kanton Basel-Landschaft

Weitere Informationen auf www.altersfragen.bl.ch

INHALT

EINLEITUNG	4
Zweck	4
Begriffe	5
Heterogenität der Zielgruppe	5
Menschenbild	5
Nicht-Diskriminierung	5
Demografische Ausgangslage	6
Thema Gesundheitsförderung	7
Thema Generationen	7
HANDLUNGSFELD 1	8
PARTIZIPATION, GENERATIONSBEZIEHUNGEN UND DIGITALISIERUNG	
HANDLUNGSFELD 2	10
ARBEIT, ÜBERGANG IN DIE NACHBERUFLICHE PHASE UND FREIWILLIGENARBEIT	
HANDLUNGSFELD 3	12
PSYCHISCHE, KÖRPERLICHE UND SEELISCHE GESUNDHEIT	
HANDLUNGSFELD 4	15
BETREUUNG, PFLEGE UND MEDIZINISCHE VERSORGUNG	
HANDLUNGSFELD 5	17
BETREUENDE UND PFLEGENDE ANGEHÖRIGE	
HANDLUNGSFELD 6	19
WOHNEN	
HANDLUNGSFELD 7	21
MOBILITÄT UND SCHUTZ VOR KRIMINALITÄT	
HANDLUNGSFELD 8	23
SOZIALE SICHERHEIT	
LITERATURVERZEICHNIS	24

EINLEITUNG

ZWECK

Mit dem Altersleitbild legt der Regierungsrat die Grundsätze der Alterspolitik fest. Dieses Leitbild wird periodisch überprüft und bedarfsgerecht angepasst. Das bisherige Leitbild «Älter werden gemeinsam gestalten» stammt aus dem Jahr 2013. Dessen Revision wurde Ende 2020 begonnen. Das Ergebnis ist das vorliegende Leitbild.

Wie bereits bei der Erarbeitung der ersten Version des Leitbilds wurde auch die aktuelle Revision partizipativ, d. h. unter Einbezug der Seniorenorganisationen, der Gemeinden sowie aller relevanten Akteure wie Leistungserbringer, Kirchen und im Altersbereich tätige Organisationen, überarbeitet.

Das Altersleitbild soll als Kompass dienen: Der Kanton richtet seine Alterspolitik am vorliegenden Leitbild aus. Für die Gemeinden hat es empfehlenden Charakter und bietet Orientierung und Unterstützung. Auch die Seniorinnen und Senioren sind angesprochen, selbstverantwortlich zu handeln und Verantwortung zu übernehmen.

Da ein Grossteil der Aufgaben im Altersbereich auf kommunaler Ebene angesiedelt ist, kommt den Gemeinden bei Umsetzungsmassnahmen eine tragende Rolle zu. Das Leitbild soll die Gemeinden bei der Entwicklung ihrer Massnahmen für die ältere Bevölkerung unterstützen.

Nicht zuletzt soll das Leitbild heutige und künftige ältere Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Basel-Landschaft sowie die breite Öffentlichkeit ansprechen und einladen, sich mit den zentralen Fragen der Senioren- und Alterspolitik zu beschäftigen.

Das Leitbild ist in acht Handlungsfelder eingeteilt. Die Ausgangslage pro Handlungsfeld beschreibt den Ist-Zustand sowie die wichtigsten Herausforderungen anhand der Literatur. Daraus wurden unter Beteiligung der Akteure die Ziele formuliert.



BEGRIFFE

Die Begriffe der älteren Bevölkerung folgen im Altersleitbild nicht chronologischen Altersgrenzen, sondern sollen sich an den Kompetenzen orientieren.

Der Begriff «Seniorinnen und Senioren» bezieht sich auf die Personengruppe in der nachberuflichen Familienphase, welche sich durch hohe soziale und persönliche Autonomie kennzeichnet.

Mit «Hochbetagte» gemeint ist das fragile Alter bzw. die Personengruppe mit zunehmenden körperlichen, sozialen und geistigen Einschränkungen.

Der Begriff «Ältere Menschen» umfasst beide oben genannten Personengruppen.

HETEROGENITÄT DER ZIELGRUPPE

Bei den Begriffen «Alter», «ältere Menschen» oder «Seniorinnen und Senioren» muss beachtet werden, dass Menschen ab 65 Jahren eine äusserst heterogene Bevölkerungsgruppe sind. «Das Alter und das Altern lassen sich kaum normieren, denn der Alterungsprozess und die Lebenssituation im Alter sind geprägt von der eigenen Biografie und persönlichen Merkmalen. Die gesundheitlichen Unterschiede sind im Alter deshalb grösser als in jeder anderen Lebensphase zuvor.»¹ Hinzu kommen weitere Veränderungen in der Gesellschaft: So steigt unter den älteren Menschen der Anteil der Bevölkerung mit Migrationserfahrung. Auch LGBTIQ-Menschen haben sehr heterogene Bedürfnisse. Dies führt zu einem sehr breiten Spektrum der Interessen und Anliegen der Zielgruppe. Dieses Leitbild versucht, dieser Heterogenität so weit wie möglich Rechnung zu tragen. Bei der Umsetzung der Ziele des Leitbildes müssen diese unterschiedlichen speziellen Bedürfnisse der Zielgruppen stets thematisiert und berücksichtigt werden.

MENSCHENBILD

Handlungsleitend ist ein Menschenbild, das sich an der Menschenwürde und an zentralen Werten unserer Gesellschaft orientiert. Dazu gehören Selbstbestimmung und Wahlfreiheit bei der individuellen Lebensgestaltung, Eigenverantwortung, Partizipation und Teilhabe an gesellschaftlichen Entwicklungen und Entscheiden, Gleichstellung und Chancengleichheit, die Solidarität zwischen den Generationen sowie ein achtsamer und wirtschaftlicher Umgang mit den vorhandenen Ressourcen.

Mit dieser Ausrichtung soll eine hohe Lebensqualität er-

möglicht werden: in der meist aktiven und bewegten nach-erwerbstätigen Lebensphase und auch dann, wenn Unterstützungs- oder Pflegebedarf vorhanden ist.

NICHT-DISKRIMINIERUNG

Hervorzuheben ist an dieser Stelle, dass die Alterspolitik alle älteren Personen einbeziehen muss und niemand aufgrund des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, der Herkunft, aufgrund einer Behinderung, der Religionszugehörigkeit oder der politischen Einstellung diskriminiert und somit von Leistungen ausgeschlossen werden darf.

¹ Gesundheitsförderung Schweiz (2022): [Gesundheitsförderung im Alter lohnt sich!](#) Argumente und Handlungsfelder für Gemeinden und Städte. S. 8.

DEMOGRAFISCHE AUSGANGSLAGE

Die untenstehenden Grafiken legen bildlich die demografische Ausgangslage im Kanton Basel-Landschaft dar.

Visualisierungen zu den Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz und der Kantone 2020-2050 sind auch beim Bundesamt für Statistik unter folgendem [Link](#) abrufbar.

Im Zusammenhang mit der demografischen Entwicklung muss auch die Geschlechterdimension erwähnt werden. Frauen und Männer haben gesamtgesellschaftlich betrachtet unterschiedliche Lebensverläufe, v. a. aufgrund der Aufteilung von bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Care-Arbeit. Sie wirkt sich beispielsweise auf die Guthaben in der Altersvorsorge aus.²

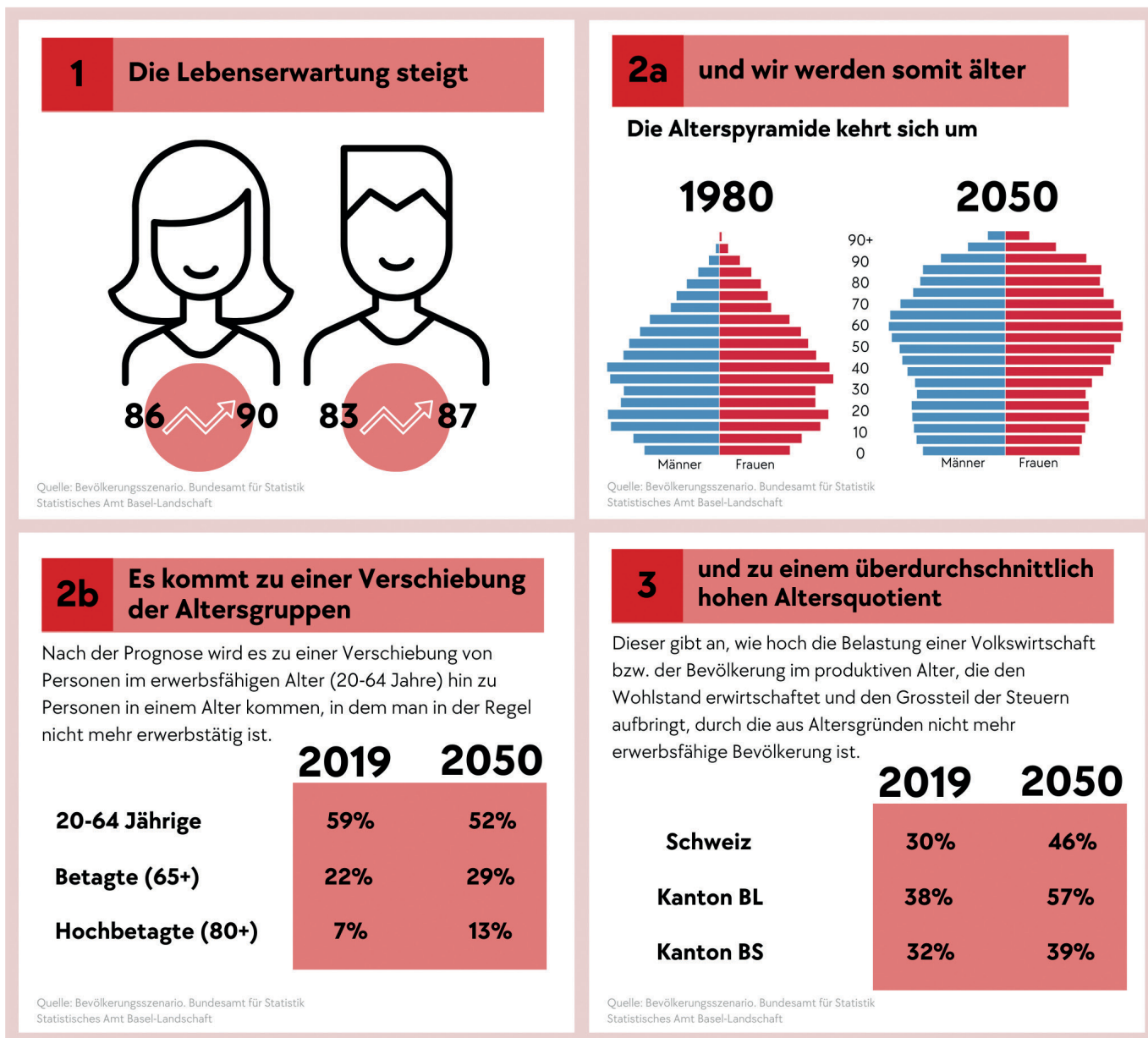


Abbildung 1: Die Darstellung bezieht sich auf die Lebenserwartung Ausgangslage im Jahr 2020/21 und Prognose für das Jahr 2050.

Abbildung 2a: Bevölkerungspyramide: In der Altersgruppe 80+ leben in BL deutlich mehr Frauen (60 %). Dies hängt mit ihrer höheren Lebenserwartung zusammen. (Quelle: [Altersstruktur BL](#))

² [Gleichstellungsbericht BL](#), neue Zahlen BFS [Unbezahlte Arbeit](#), [Gender Overall Earnings Gap](#), S. 25.

THEMA GESUNDHEITSFÖRDERUNG

Ein gesundheitsförderndes Lebensumfeld und ein gesunder Lebensstil sind die Pfeiler für ein Altern mit hoher Lebensqualität. Eine gut koordinierte Gesundheitsförderung im Alter kann die gesunden Lebensjahre ausdehnen und die Autonomie älterer Menschen verlängern und verbessern.

Wie in jedem Lebensalter stehen auch ab 65 Jahren Erfreuliches und Herausforderungen natürlicherweise nebeneinander. Während das Alter eine «Zeit des persönlichen Wachstums, der Kreativität und Produktivität» sein kann, finden im Laufe des Lebens auch natürliche Veränderungen im Körper statt, die die Gesundheit und das Wohlbefinden beeinflussen. Insbesondere chronische Krankheiten (NCDs), Multimorbidität sowie Stürze nehmen im Alter zu. Aber auch psychische Belastungen und Erkrankungen sind im Alter eine häufige Herausforderung, ebenso wie Einsamkeitsgefühle. Die Entstehung nichtübertragbarer Krankheiten, die den grössten Teil der Krankheitslast im Alter ausmachen, ist zu einem grossen Teil auf lebensstilbedingte Risikofaktoren zurückzuführen.

Bei einem umfassenden Verständnis von Gesundheitsförderung geht es um die Frage, was Menschen gesund hält. Gesundheitsfördernde Lebensumstände wie auch das Auftreten und der Verlauf der geschilderten Herausforderungen lassen sich aber positiv beeinflussen. Daher kommt in diesem Altersleitbild der Prävention und Gesundheitsförderung eine zentrale Rolle zu und spielt als Fliessthema in alle einzelnen Handlungsfelder hinein.

- Zur besseren Sichtbarkeit ist das Fliessthema Gesundheitsförderung grün markiert.

THEMA GENERATIONEN

Unsere Gesellschaft hat sich durch den demografischen Wandel in den vergangenen Jahren stetig verändert. Die steigende Lebenserwartung und die Folgen eines Geburtenrückgangs stellen unsere Gesellschaft vor vielfältige Herausforderungen. Auch die Lebenssituation von Seniorinnen und Senioren ist heute eine andere. Viele Familien bestehen heute aus vier oder fünf Generationen beziehungsweise in unserer Gesellschaft leben diese vielen Generationen nebeneinander.

Gleichzeitig steigt die Anzahl der Einpersonenhaushalte an. Das «Älter werden» ist kein isoliertes Thema (mehr), sondern vor allem auch eine Generationenfrage. Denn mit der Zunahme gleichzeitig zusammen oder nebeneinander lebender Generationen nimmt auch die Verknüpfung zwischen Alt und Jung immer mehr zu.

Was versteht man unter einer Generation? Im Duden wird «Generation» definiert als «eine grosse Gruppe von Personen ungefähr gleichen Alters in einer Gesellschaft. Sie haben aufgrund einer gemeinsamen Prägung durch eine spezifische historische oder kulturelle Konstellation eine zeitbezogene Ähnlichkeit miteinander.» Etwas konkreter ist eine Generation ein «einzelnes Glied der Geschlechterfolge, bei der Urgrosseltern, Grosseltern, Eltern, Kinder, Enkel unterschieden werden.»³

Seniorinnen und Senioren und ihre Bedürfnisse stehen in immer engerem Zusammenhang mit denen jüngerer Generationen. Verschiedene Altersgruppen teilen sich zunehmend den selben öffentlichen Lebensraum. Sie sind voneinander abhängig und unterstützen sich gegenseitig. Um dieser Zielvorstellung näher zu kommen, braucht es vermehrte Anstrengungen aber auch vermehrte Toleranz und Solidarität zwischen den Generationen. In diesem Zusammenhang wären Bestrebungen für Mehrgenerationen-Wohnungen oder eine innerfamiliäre Generationensolidarität wünschenswert. Der Vereinsamung älterer Personen soll entgegengewirkt werden und ältere Menschen sollen so lange wie möglich eigenständig und selbstbestimmt leben können.

Daher ist eine stärkere Berücksichtigung des Generationenaspekts bei der Ausgestaltung der politischen Rahmenbedingungen und des sozialen Umfelds wichtig. Insbesondere um der anzustrebenden Entwicklung gerecht zu werden. Gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Fragen, Herausforderungen und Konsequenzen müssen als Ganzes betrachtet werden. Denn die Anstrengungen für die älteren Generationen kommen auch den jüngeren Generationen zugute. Deshalb werden in diesem Leitbild Generationenaspekte in jedem Handlungsfeld berücksichtigt und ziehen sich als Fliessthema durch das gesamte Leitbild.

- Zur besseren Sichtbarkeit ist das Fliessthema Generationen blau markiert.

³ <https://www.duden.de/rechtschreibung/Generation>.



HANDLUNGSFELD 1 PARTIZIPATION, GENERATIONENBEZIEHUNGEN UND DIGITALISIERUNG

AUSGANGSLAGE

Die Wahrung einer selbstbestimmten Lebensführung, die gesellschaftliche Teilhabe und der Verbleib im angestammten (oder angewohnten) sozialen Umfeld sind für ältere Personen bedeutend. Öffentlich werden ältere Menschen oft in zwei Stereotypen dargestellt: Entweder als die aktiven, reiselustigen Älteren oder als die gebrechlichen, pflegebedürftigen Alten, die auf Unterstützung angewiesen sind. Das wird der heterogenen Gruppe von älteren Menschen nicht gerecht. Die Bedürfnisse und Möglichkeiten von Seniorinnen und Senioren sind sehr viel heterogener und nicht zuletzt von spezifischen Herausforderungen aufgrund ihres sozioökonomischen Status und ihrer individuellen Lebenssituation abhängig.

Die Angebote für die ältere Bevölkerung (bspw. Freizeitkurse, Weiterbildung, Unterstützung, Gesundheitsförderung,

Pflege) sind vielfältig und entwickeln sich laufend weiter. Es zeigt sich, dass Informationen auf Papier allmählich verschwinden und vermehrt elektronisch abrufbar sind.

Das heisst, auch die ältere Bevölkerung bewegt sich zunehmend in der digitalen Welt. Die Teilnahme beschränkt sich dabei nicht nur auf das Internet, sondern auf alle Lebensbereiche. Laut der internationalen Langzeitstudie «SHARE» («Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe»)⁴ haben gesellschaftliche Teilhabe und soziale Eingebundenheit einen positiven Einfluss auf die Lebensqualität und den Gesundheitszustand im Alter. Um aktiv teilnehmen zu können, sind niederschwellige Zugänge zur digitalen Welt wich-

⁴ [The Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe \(SHARE\): Home \(share-project.org\)](https://share-project.org/).

tig für die Beteiligung im sozialen Umfeld, an öffentlichen Diskursen, freiwilligem Engagement oder Ähnlichem. Noch haben nicht alle älteren Menschen Zugang zu und Übung im Umgang mit elektronischen Medien. Gemäss der Studie «Digitale Senioren 2020» von Pro Senectute nutzen heute 74 Prozent der Seniorinnen und Senioren das Internet und 68 Prozent nutzen mobile Geräte⁵. Dies führt zum Problem des «Digital Gap»: Einem Teil der älteren Bevölkerung bleibt der Zugang zu Angeboten verschlossen, da dieser nicht über die notwendigen Geräte und/oder Kompetenzen verfügt.

Zentrale Informations- und Koordinationsstellen unterstützen Seniorinnen und Senioren sowie Angehörige, das geeignete Angebot und Hilfestellungen zu finden. Gleichzeitig bringt der technische Fortschritt auch für die Pflege und Betreuung eine Reihe von Herausforderungen. Die zunehmende Digitalisierung in der Pflege und Betreuung führt zur Notwendigkeit, sich mit Fragen ethischer Grenzen in der Nutzung dieser Technologien aktiv und bewusst auseinanderzusetzen.

Neben der digitalen Welt ist für die Seniorinnen und Senioren die reale Welt genauso wichtig. Auch die jüngere Bevölkerung soll die Anliegen besonders verletzlicher älterer Menschen erkennen, um die gesellschaftliche Ausgrenzung dieser Personengruppe zu vermeiden. Dazu dienen barrierefreie und generationsübergreifende Sozialräume. Solche können Spielplätze, Familienzentren oder Quartiertreffs mit entsprechendem Programm sein oder Projekte, welche von gemeinnützigen Institutionen konzipiert werden. Generationenübergreifende Angebote zu fördern und zu nutzen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Allein schon aufgrund der zunehmenden Durchmischung der Gesellschaft und der demografischen Entwicklung sollen Alters- und Generationenstrategien sowie politische Prozesse partizipativ gestaltet werden. Partizipation geht einher mit Eigenverantwortung, Autonomie, Selbstbestimmung und Selbständigkeit. Es ist daher wichtig, die ältere Bevölkerung bei der Gestaltung der politischen Rahmen- und Lebensbedingungen einzubeziehen. Dies hilft, Angebote bedarfsgerecht und alltagsnah auszugestalten. Partizipation wiederum fördert die Selbstverantwortung der Individuen, die Glaubwürdigkeit von Massnahmen und stiftet Identität.

ZIELE

- Ältere Frauen und Männer haben und ergreifen die Möglichkeit, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten.
- Die Möglichkeit der Seniorinnen- und Seniorenorganisationen auf Kantons- und Gemeindeebene bei der Erarbeitung von sozialen Massnahmen und politischen Geschäften, welche die ältere Bevölkerung betreffen, zu partizipieren, ist institutionalisiert.
- Ältere Frauen und Männer sind vertraut mit und erhalten Zugang zu den wichtigsten neuen Technologien, deren Beherrschung im Alltag zunehmend vorausgesetzt wird. Entsprechende Unterstützungsangebote sind vorhanden und werden sichtbar gemacht.
- Neue Technologien im Rahmen öffentlicher Angebote und Dienstleistungen von Kanton und Gemeinden sind bedienungsfreundlich und nehmen Rücksicht auf audiovisuelle und kognitive Einschränkungen.
- Es existieren generationenübergreifende Projekte, die sichtbar gemacht und gefördert werden.
- Ältere Menschen sind für positive Aspekte der Digitalisierung sensibilisiert. Sie kennen deren Chancen und Gefahren.
- Träger digitaler Angebote und moderner Pflege- und Betreuungstechnologien berücksichtigen die Bedürfnisse älterer Menschen, insbesondere von Menschen mit besonderen Herausforderungen.
- Moderne Technologien stehen allen zur Verfügung (bspw. der Internetzugang auch für Bewohnende einer Pflegeinstitution).

⁵ <https://www.prosenectute.ch/de/dienstleistungen/publikationen/studien/digitale-senioren.html>.

HANDLUNGSFELD 2

ARBEIT, ÜBERGANG IN DIE NACHBERUFLICHE PHASE UND FREIWILLIGENARBEIT

AUSGANGSLAGE

ARBEITSMARKT

Die Bedeutung von älteren Arbeitnehmenden für den Arbeitsmarkt hat in den letzten Jahren stetig zugenommen und wird künftig noch weiter wachsen. Dies ist auf die zunehmende Alterung der Gesellschaft sowie auf den Fachkräftemangel zurückzuführen.⁶ Damit erhalten ältere Personen auf dem Arbeitsmarkt ein grösseres Gewicht. Viele Unternehmungen tragen dieser Entwicklung jedoch noch nicht ausreichend Rechnung. Durch die Digitalisierung verändern sich Berufsbilder und die Anforderungen an die Beschäftigten nehmen zu. Daher ist der Erhalt und die Stärkung der Arbeitsmarktfähigkeit der Mitarbeitenden zunehmend von Bedeutung: Wird eine längere Beschäftigungsdauer angestrebt, müssen ältere Arbeitnehmende sowohl willens als auch gesundheitlich in der Lage sein, ihre Erwerbstätigkeit fortzusetzen. Flexible und individuelle Arbeitszeitmodelle verbessern die Vereinbarkeit von beruflichen Pflichten und ausserberuflichen Aktivitäten und tragen zur Lebensqualität sowie zur Motivation der Mitarbeitenden bei. Auf Seiten der Unternehmen braucht es aber auch die Bereitschaft, ältere Frauen und Männer zu beschäftigen und ihnen die notwendige Weiterbildung zu ermöglichen.

NEUE ROLLEN FINDEN

Den Lebensabschnitt der nachberuflichen Lebensphase gilt es gut vorzubereiten. Er fordert grosse Umstellungen: Zeitstruktur, Gewohnheiten und Rituale ändern sich, fallen weg oder kommen hinzu. Aufgabenteilungen innerhalb von Ehe und Partnerschaften verändern sich. Bei vielen Berufstätigen brechen soziale Kontakte durch die Arbeit ab. Neue Kontakte müssen erst aufgebaut werden. Die finanzielle Situation muss neu geregelt werden.

FREIWILLIGENARBEIT

Gerade aktive Seniorinnen und Senioren leisten heute durch Freiwilligenarbeit einen grossen Beitrag für Gesellschaft und Familie, Wirtschaft und Politik: Im informellen Bereich durch die Betreuung der Enkelkinder, Nachbarschaftshilfe sowie

durch Betreuungs- und Pflegeleistungen und in der organisierten Freiwilligenarbeit in Vereinen, karitativen, religiösen und politischen Institutionen. Für das Funktionieren der Gesellschaft und des Gemeinwesens ist Freiwilligenarbeit von Frauen und Männern jeglichen Alters unverzichtbar und von grosser volkswirtschaftlicher Bedeutung. Gleichzeitig vermittelt die Freiwilligenarbeit den engagierten Personen das Gefühl, gebraucht zu werden. Sie schafft neue Lebensinhalte, neue Kontakte, Tagesstrukturen und die Chancen, sich persönlich weiterzuentwickeln. Eine Aufgabe zu haben, die Sinn macht, ist ein wichtiges Element für die Zufriedenheit im Alter und damit für das gesundheitliche Wohlergehen. Prof. Dr. Theo Wehner⁷ bringt es auf den Punkt: «Die Erfüllung durch Freiwilligenarbeit ist eine wichtige psychosoziale Ressource. Engagement hält physisch und psychisch gesund, das ist durch Studien belegt». Es ist eine Tendenz von langfristigen freiwilligen Engagements zu eher kurz- und mittelfristigen und eher unverbindlichen Einsätzen zu beobachten. Um die Möglichkeiten von Freiwilligenarbeit optimal zu nutzen und freiwillig Engagierte bestmöglich zu unterstützen, muss diesem Wertewandel Rechnung getragen werden.

⁶ Staatssekretariat für Wirtschaft SECO (2021): [Indikatoren zur Situation älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf dem Schweizer Arbeitsmarkt](#). S. 3.

⁷ Prof. Dr. Theo Wehner ist Arbeits- und Organisationspsychologe an der ETH Zürich.

ZIELE

- Ältere Arbeitnehmende können sich für ihre persönliche Entwicklung und in Bezug auf neue Anforderungen in der Arbeitswelt zum Erhalt ihrer Arbeitsmarktfähigkeit weiterbilden.

- Ältere Arbeitnehmende setzen sich aktiv mit der nachberuflichen Lebensphase auseinander und finden in ihrer Region ein geeignetes Weiterbildungs-, Kurs- und Beratungsangebot.

- Es sollen fließende Übergänge von der Arbeits- in die nachberufliche Phase geschaffen und flexible Arbeitszeitmodelle für ältere Frauen und Männer gefördert werden.

- Die Freiwilligenarbeit wird gefördert. Die Beratung und Vermittlung im Bereich der Freiwilligenarbeit ist sichergestellt. Es gibt Austausch-, Vernetzungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Freiwillige zu wichtigen administrativen und organisatorischen Themen.

- Die Freiwilligen werden dabei unterstützt, passende Angebote zu finden und sich ihren Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechend zu engagieren.

- Den Freiwilligen wird für ihr Engagement Wertschätzung entgegengebracht.



HANDLUNGSFELD 3

PSYCHISCHE, KÖRPERLICHE UND SEELISCHE GESUNDHEIT

AUSGANGSLAGE

Die Gesundheit, Potentiale und Selbstständigkeit lassen sich mit wirkungsvollen Massnahmen bis ins hohe Alter fördern bzw. erhalten.

Gesundheit und Wohlbefinden im Alter sind massgeblich vom gesamten Lebensverlauf geprägt. Die gesundheitlichen Unterschiede sind deshalb grösser als in jeder anderen Lebensphase zuvor. Dennoch gehören körperliche und kognitive Abbauprozesse sowie soziale Einschränkungen in der Regel zum Älterwerden dazu. Es lohnt sich, bereits früh in die Gesundheit zu investieren und diese zu stärken. Die Gesundheit lässt sich aber auch im höheren Alter noch verbessern oder zumindest erhalten.⁸

Eine umfassende und ganzheitliche Gesundheitsförderung im Alter erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen im dritten und vierten Lebensalter lange aktiv, sozial integriert, in guter Gesundheit und mit einer hohen Lebensqualität lange selbstständig ihren Lebensmittelpunkt bestimmen können.

Besonders wirksam sind die Bewegungsförderung, die Sturzprävention sowie die Förderung einer ausgewogenen Ernährung und der psychischen Gesundheit, auch im Sinne von sozialer Teilhabe, Vermeidung von Einsamkeit und Stärkung der Resilienz. Daher beinhalten die durch das KAP⁹ vorgegebenen Angebote im Kanton Basel-Landschaft folgende drei Schwerpunktthemen:

Bewegung

Regelmässige Bewegung und Übungen zum Krafterhalt können Einschränkungen und Hilfsbedürftigkeit um bis zu 50% reduzieren. Dank körperlicher Aktivität im Alter lassen sich sowohl zahlreiche körperliche und psychische Leiden vermeiden oder hinauszögern, als auch bereits bestehende chronische Leiden positiv beeinflussen.¹⁰ Auch wird das Sturzrisiko durch regelmässiges Bewegen und Trainieren der Muskulatur sowie des Gleichgewichts reduziert¹¹. Neben der positiven Wirkung auf die körperliche Gesundheit und die Autonomie fördert die Bewegung im Alter auch die psychische Gesundheit.

Ernährung

Die Ernährung im Alter steht im Zusammenhang mit dem Ausmass an Muskelkraft, der Infektanfälligkeit, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, Diabetes und sogar Demenz. Interventionen zur Förderung einer ausgewogenen Ernährung beeinflussen somit unterschiedliche körperliche und psychische Funktionen positiv. Ältere Menschen in einem guten Ernährungszustand werden nach Operationen zudem seltener erneut hospitalisiert als Gleichaltrige, die von den Folgen einer Fehl- oder Mangelernährung betroffen sind.¹²

Psychische Gesundheit

Depressionen, Suchtverhalten und Angststörungen im Alter können durch die Förderung eines gesunden und körperlich aktiven Lebensstils positiv beeinflusst werden. Die soziale Teilhabe, soziale Kontakte und Unterstützung wirken sich einerseits positiv auf das psychische Wohlbefinden und affektive Erkrankungen aus und scheinen andererseits ebenfalls einen Schutzfaktor für die kognitive Gesundheit (z. B. Demenz) zu bilden.¹³ Der Mensch und seine Bedürfnisse müssen in einer ganzheitlichen Perspektive wahrgenommen werden. Damit ist auch der psychosoziale und spirituelle Betreuungs- resp. Begleitbedarf von grosser Bedeutung.

⁸ Gesundheitsförderung Schweiz: [Gesundheitsförderung im Alter lohnt sich.](#)

⁹ [Kantonales Aktionsprogramm der Gesundheitsförderung.](#)

¹⁰ Bundesamt für Sport BASPO (2013): [Gesundheitswirksame Bewegung bei älteren Erwachsenen. Empfehlungen für die Schweiz.](#)

¹¹ Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu): Kampagne [sicher stehen – sicher gehen.](#)

¹² Schweizerische Gesellschaft für Ernährung (SGE) (2019): [Ernährung ab 60 Jahren.](#)

¹³ Gesundheitsförderung Schweiz (2016): [Psychische Gesundheit über die Lebensspanne.](#)



Die Berücksichtigung spiritueller Bedürfnisse gehört ebenso zu einer guten Versorgung wie das Erfüllen von körperlichen, psychischen und sozialen Bedürfnissen. Spiritualität und seelische Gesundheit in Bezug auf Selbstbestimmung und Autonomie können als stärkende Ressource angesehen werden. Die Kirchen spielen mit den Angeboten der Diakonie und Seelsorge in diesem Bereich eine zentrale Rolle. Gemäss der Weltgesundheitsorganisation (WHO) wird «Gesundheit von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt». Da der Lebensalltag älterer Personen in erster Linie in ihrer unmittelbaren Umgebung stattfindet, sind die Familie und die Gemeinde der zentrale Ort, um mit der Förderung von Gesundheit und Lebensqualität anzusetzen. Demzufolge fungieren die Gemeinden als Schlüsselakteure im Bereich der staatlichen Gesundheitsförderung.¹⁴

¹⁴ Gesundheitsförderung Schweiz: [Gesundheitsförderung im Alter lohnt sich](#), S. 4.

ZIELE

- Seniorinnen und Senioren tragen mit gesundheitsförderlichem und präventivem Verhalten dazu bei, ihre individuelle Mobilität, Beweglichkeit und Selbstständigkeit im Alltag so lange wie möglich zu erhalten.
- Treten altersbedingte Einschränkungen auf, finden Seniorinnen und Senioren Zugang zu geeigneten Hilfsmitteln oder gezielter Unterstützung.
- Seniorinnen und Senioren finden in ihren Gemeinden oder in ihrer Versorgungsregion Angebote zur Gesundheitsförderung und Prävention. Für Frauen und Männer mit besonderen Herausforderungen gibt es im Kanton gezielte Angebote.
- Die psychische Gesundheit wird offen und gleichwertig zur physischen Gesundheit angesprochen. Es gibt Angebote zur Stärkung der Resilienz¹⁵ der Zielgruppe aber auch der Angehörigen, insbesondere um Einsamkeit und Isolation entgegenzuwirken.
- Information und Beratung zu gesundheitlichen Themen sind für die älteren Menschen mit Migrationserfahrung zugänglich und in unterschiedlichen Sprachen vorhanden.
- Menschen mit Fragen rund um den eigenen Tod, Sterbebegleitung und Sterbehilfe sowie deren Angehörige können sich an Fachpersonen wenden und werden begleitet.
- Bei der Gesundheitsförderung sollen Caring Communities (generationenübergreifende Angebote) und der kulturelle Hintergrund auch der Migrationsbevölkerung mitgedacht werden.

¹⁵ Resilienz beschreibt einen psychologischen Prozess der Bewältigung und Anpassung an schwierige oder herausfordernde Situationen, resp. Lebensumstände. Es handelt sich dabei aber nicht um eine einzelne Ressource, sondern um ein Konstrukt, das eine ganze Sammlung von verschiedenen Einflussfaktoren der Person und ihrer Umwelt umfasst. Resilienz steht sowohl für einen Prozess als auch für das Ergebnis einer gelingenden Auseinandersetzung mit belastenden Lebensumständen. Sie bezeichnet also eine Wechselwirkung und nicht ein Persönlichkeitsmerkmal. Gesundheitsförderung Schweiz (2016): [Psychische Gesundheit über die Lebensspanne](#).

HANDLUNGSFELD 4

BETREUUNG, PFLEGE UND MEDIZINISCHE VERSORGUNG

AUSGANGSLAGE

Das schweizerische Versorgungssystem von älteren Menschen ist komplex und die Begriffe Pflege und Betreuung werden oft nur ungenau unterschieden. Bei der Pflege sind die Qualitätsstandards und die Finanzierung gesetzlich geregelt. Demgegenüber ist Betreuung ein unscharfer Begriff und nicht systematisch reguliert. Betreuung kann beschrieben werden als Unterstützungsform, wenn ältere Menschen ihren Lebensalltag nicht mehr alleine bewältigen können.¹⁶ Ein grosser Teil der Betreuungsarbeit wird von Bezugspersonen wie Familienangehörigen übernommen (siehe dazu Handlungsfeld 5).

Heute leben rund 12 Prozent der über 80-jährigen Baselbieterinnen und Baselbieter in einer Pflegeeinrichtung.¹⁷ Diese Zahl ist im Kanton Basel-Landschaft wie schweizweit rückläufig, was auf eine längere, pflegefreie Lebenserwartung, einen verstärkten Wunsch nach selbständiger Lebensführung und den Ausbau ambulanter Angebote zurückzuführen ist.¹⁸ Allerdings wird der Bedarf an ambulanter Alters- und Langzeitpflege steigen. Die im Baselbiet tätigen Spitex-Organisationen haben im Jahr 2020 insgesamt über eine Million Stunden pflegerische, hauswirtschaftliche und sozialbetreuerische Leistungen erbracht.¹⁹ Die neusten schweizweiten Prognosen gehen von einem Anstieg um über 50 Prozent bis ins Jahr 2040 aus.²⁰ Im stationären Bereich, bei einer unveränderten Versorgungspolitik, sogar von einem Anstieg um 69 Prozent.²¹

Dieser Bedarfsanstieg wird zu infrastrukturellen Engpässen, Herausforderungen in der Finanzierung und insbesondere einem grossen Mangel an qualifiziertem Pflege- und Betreuungspersonal führen. Bis ins Jahr 2035 werden schweizweit zusätzlich 35'000 Pflegekräfte benötigt.²²

Intermediäre Strukturen und Kurzeintaufenthalte in Pflegeheimen wie auch Therapien können einen längeren Verbleib im angestammten Zuhause ermöglichen und führen zu einer Heimentlastung.²³ Auch mit baulichen Anpassungen von Privatwohnungen an die Bedürfnisse von älteren Menschen kann die Zahl der zu schaffenden Pflege- und Betreuungsplätze reduziert werden.²⁴

Wichtig ist, dass der Fokus auf die Lebensqualität gelegt

wird und sich die Unterstützung, Pflege und Betreuung an den Bedürfnissen der Menschen mit Unterstützungsbedarf orientieren. Dafür müssen die Strukturen flexibel gestaltet sein. Ambulante und stationäre Pflege dürfen nicht als getrennte Einheiten betrachtet werden. Die Leistungserbringenden müssen Übergangs- und temporäre Lösungen ermöglichen. Besonderen Bedürfnissen (z.B. von Menschen mit Demenz) muss Rechnung getragen werden.

Der Zugang zur medizinischen Versorgung muss für alle Personen zugänglich sein, unabhängig von ihrem Alter, ihrer Herkunft, ihrem Geschlecht, ihrer sexuellen Orientierung oder einer Behinderung. Ein zunehmender Teil der Bevölkerung ist nicht in der Schweiz aufgewachsen, wurde von anderen Lebensumständen geprägt und ist mit den Schweizer Systemen medizinischer Versorgung nicht vertraut. Die Betreuung und Pflege soll daher kultursensibel gestaltet sein. Dabei spielt auch das familiäre Umfeld eine wichtige Rolle. Es besteht also die Notwendigkeit, ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln, inwiefern Menschen gefährdet sind, die aufgrund des Zusammenspiels vieler Faktoren diskriminiert werden könnten.

¹⁶ Z.B. Knöpfel, Carlo; Pardini, Carlo und Heinzmann, Claudia (2020): Wegweiser für gute Betreuung im Alter. Begriffsklärungen und Leitlinien. Online abrufbar unter www.gute-betreuung-im-alter.ch.

¹⁷ Statistisches Amt Kanton BL.

¹⁸ Höpflinger, François (2021): Alter im Wandel – Zeitreihen für die Schweiz, S. 22, 88. Online abrufbar unter [wandel-des-alters-schweiz.pdf\(gerontologie.ch\)](http://wandel-des-alters-schweiz.pdf(gerontologie.ch)).

¹⁹ Statistisches Amt BL (2021): [Spitex-Statistik 2020](http://Spitex-Statistik-2020).

²⁰ Dies gegenüber dem Referenzjahr 2019. Pellegrini, Sonja; Dutoit, Laure; Pahud, Olivier und Dorn, Michael (2022). Bedarf an Alters- und Langzeitpflege in der Schweiz. Prognosen bis 2040 (Obsan Bericht 03/2022). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium. S. 6.

²¹ Obsan Bericht 03/2022.

²² Obsan Bericht 03/2022 S. 8 und Merçay, Clémence; Grünig, Annette und Dolder, Peter (2021). Gesundheitspersonal in der Schweiz – Nationaler Versorgungsbericht 2021. Bestand, Bedarf, Angebot und Massnahmen zur Personalsicherung. Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium, (Obsan Bericht 03/2021).

²³ Obsan Bericht 03/2022: S. 93.

²⁴ Obsan Bericht 03/2022: S. 98.

Der Umgang mit Sterben und Tod sowie die Gesundheitsversorgung am Lebensende sind wichtige Bestandteile alterspolitischer Überlegungen. Die nationale und die kantonale Strategie Palliative Care bezweckt die Verbesserung der Betreuung und Behandlung von Menschen am Lebensende. Zudem sollen Fachpersonen die Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen dazu befähigen, selbstbestimmte und wohlinformierte Entscheidungen zu fällen. Begleitpersonen können mit ihrer teilnehmenden, persönlichen Zuwendung zum Wohlfühlen der sterbenden Person beitragen.

- Der Kanton nimmt eine Koordinationsrolle wahr und setzt sich kontinuierlich mit den aktuellen und künftigen Entwicklungen und Bedürfnissen im Dienstleistungs- und Pflegebereich auseinander.
- Der Kanton und die Gemeinden fördern neue Projekte im intermediären Bereich (wie zum Beispiel betreutes Wohnen), wirken auf notwendige Anpassungen der gesetzlichen Grundlagen ein und richten nach Möglichkeit auch finanzielle Beiträge im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben im Sinne von Anschubfinanzierungen aus.

ZIELE

- Die hausärztliche Versorgung und die Notfallversorgung sind für alle zugänglich.

- Es wird Verständnis geschaffen, um Diskriminierungen aufgrund von Andersartigkeit zu vermeiden.

- Alle älteren Personen erhalten eine qualitativ gute Pflege. Diese ist bedarfsgerecht und orientiert sich an den Bedürfnissen der unterstützungsbedürftigen Person.
- Der Kanton und die Gemeinden wirken auf die Verbesserung der Rahmenbedingungen in der Betreuung hin.
- Leistungserbringende arbeiten entlang der Versorgungskette zusammen und stimmen ihre Angebote aufeinander und auf die Bedürfnisse der Pflege- und Betreuungsbedürftigen ab. Übergangs- und temporäre Lösungen sind Teile der Versorgungskette.
- Der Kanton, die Gemeinden und die Leistungserbringenden fördern die Ausbildung von Pflegefachkräften und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, damit im ambulanten, intermediären und stationären Bereich genügend qualifiziertes Personal vorhanden ist.
- Allen Menschen wird ein Sterben in Würde ermöglicht – sei es zu Hause, im Heim, im Hospiz oder im Spital. Die Palliativpflege ist flächendeckend verankert, finanziert und untereinander vernetzt. Der Einbezug der pflegenden Bezugspersonen ist gewährleistet.

HANDLUNGSFELD 5

BETREUENDE UND PFLEGENDE ANGEHÖRIGE

AUSGANGSLAGE

Mit dem Begriff «betreuende und pflegende Angehörige» sind private Bezugspersonen gemeint, welche verschiedene Betreuungs- und Unterstützungsaufgaben bis hin zur Grundpflege übernehmen. Sie ermöglichen mit ihrem oft hohen und langandauernden Einsatz, dass Menschen mit altersbedingten und gesundheitlichen Einschränkungen so lange wie möglich zuhause leben können. Diese Form der Pflege und Betreuung entspricht vielfach dem Wunsch der unterstützungsbedürftigen Person und wird auch von vielen pflegenden und betreuenden Angehörigen positiv bewertet. Sie pflegen engere Beziehungen zur nahestehenden Person, trainieren viele Kompetenzen und können Sinnvolles tun.

Betreuende und pflegende Angehörige, nach wie vor mehrheitlich Frauen²⁵, leisten einen wesentlichen Teil der sogenannten Care-Arbeit. Die Tätigkeitsfelder der betreuenden und pflegenden Angehörigen orientieren sich am Lebensalltag der unterstützungsbedürftigen Person. Zu solchen Aufgaben gehören²⁶:

Koordination und Organisation

Gesundheitliche Hilfe, Pflege, Betreuung und Beobachtung

Hilfe zur Selbstversorgung

Unterstützung im Bereich Kognition und Kommunikation

Mobilität

Haushalt und Lebensalltag

Finanzielle und administrative Aufgaben

Zusätzlich erbringen betreuende und pflegende Angehörige emotionale Hilfe (Beistand, Wertschätzung, Trost, Aufmunterung, usw.). Care-Arbeit ist darum nicht nur eine Tätigkeit, sondern vor allem auch Beziehungsarbeit, die Zeit und Zuwendung beansprucht.

Betreuende und pflegende Angehörige erleben ihr Engagement sehr individuell. Zum einen sind die Betreuungssituationen objektiv betrachtet sehr unterschiedlich. Zum anderen ist aber auch die subjektive Wahrnehmung der Situation ausschlaggebend. Sind die Belastungen dauerhaft höher als die Ressourcen, kann dies zu Erschöpfung und in der Folge zu psychischen und/oder physischen Erkrankungen führen. Diese anspruchsvolle Aufgabe fordert betreuende und pflegende Angehörige oft bis an ihre Grenzen und darüber hinaus. Daher müssen die Ressourcen und die Gesundheit der Angehörigen gestärkt werden.

So individuell die einzelnen Situationen sind, so unterschiedlich ist auch der Bedarf an Unterstützung und Entlastung. Der Bedarf an Hilfs- und Unterstützungsangeboten hängt ebenfalls stark von der individuellen Situation ab.

²⁵ Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft (2020): Familienbericht Basel-Landschaft 2020, S. 127.

²⁶ Gesundheitsförderung Schweiz (2019): [Förderung der psychischen Gesundheit von betreuenden Angehörigen älterer Menschen](#).

ZIELE

- Zur Entlastung und Unterstützung von pflegenden und betreuenden Bezugspersonen sind ausreichend passende Angebote vorhanden. Dies gilt auch für Notsituationen.
- Für pflegende und betreuende Bezugspersonen besteht ein auf ihre Bedürfnisse ausgerichtetes Weiterbildungs- und Austauschangebot.
- Es besteht ein Informationsangebot insbesondere über bestehende Versorgungsangebote, Entlastung, finanzielle Unterstützung und Erhalt der psychischen Gesundheit.
- Die Arbeit der betreuenden und pflegenden Bezugspersonen wird anerkannt und wertgeschätzt.

- Die Gemeinden richten zur Anerkennung und Förderung der Betreuung und Pflege durch Bezugspersonen Beiträge aus.

- Der administrative Aufwand, den pflegende und betreuende Bezugspersonen zu leisten haben, soll möglichst vereinfacht werden. Administrative Hürden werden abgebaut.



HANDLUNGSFELD 6

WOHNEN

AUSGANGSLAGE

Die grosse Mehrheit der Baselbieter Seniorinnen und Senioren sieht ihre ideale Wohnform in ihrem angestammten Daheim und sozialem Umfeld, selbst im Falle einer Betreuungs- bzw. Pflegebedürftigkeit. Rund ein Viertel möchte im Falle einer Pflegebedürftigkeit in einer Alterswohnung oder in betreutem Wohnen leben.²⁷ Ein Wechsel in eine Pflegeinstitution wird allgemein negativ bewertet und so lange wie möglich hinausgeschoben.²⁸ Wichtig ist, das angestammte Umfeld und die Selbständigkeit zu bewahren. Grundsätzlich hängen beim Wohnen im Alter die Möglichkeiten stark vom Gesundheitszustand und somit auch von den verschiedenen Phasen des Alters ab.²⁹ Daher sollten die älteren Menschen mit spezifischen Herausforderungen aufgrund ihres sozioökonomischen Status, ihrer individuellen Lebenssituation und Herkunft mehr Wahlmöglichkeiten haben. Dies bedingt, dass dafür altersgerechter und auch finanzierbarer Wohnraum zur Verfügung steht.

Mit zunehmendem Alter treten Krankheiten und Behinderungen wie Mobilitätseinschränkungen, Seh- und Hörbehinderungen sowie kognitive Einschränkungen (z. B. Demenz) vermehrt auf. Neben gesundheitsfördernden Massnahmen (z. B. Sturzprophylaxe) erhöhen eine hindernisfreie Umgebung in Gebäuden und Hilfsmittel (z. B. Haltegriffe, Duschsitze³⁰) die Sicherheit und Autonomie älterer Menschen. Hindernisfreie Bauten haben aber auch einen Generationeneffekt, da Familien mit Kinderwagen oder allgemein Menschen mit körperlichen Einschränkungen davon profitieren. Auch bevorzugt Seniorinnen und Senioren generationengemischtes Wohnen gegenüber generationengetrenntem Wohnen.³¹ Neben baulichen Voraussetzungen unterstützen ambulante Betreuungs- und Pflegeleistungen und ambulante Therapien wie Physio- oder Ergotherapie den Verbleib im eigenen Heim.³²

Nicht vergessen werden dürfen zudem soziale Komponenten wie die Vereinsamung im Sinne fehlender guter sozialer Beziehungen.³³ Die Möglichkeit, sich mit anderen Menschen auszutauschen und so am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, ist gerade im Alter zunehmend wichtig.³⁴ Im höheren Alter steigt gleichzeitig der Anteil der allein lebenden Menschen.³⁵

²⁷ Deschodt Mieke et al. (2020): Inspire. Bevölkerungsbefragung Basel-Landschaft. [Kantonaler Bericht](#). S. 9f.

²⁸ Höpflinger, François; Hugentobler, Valérie und Spini Dario (2019): Age Report IV. Wohnen in den späten Lebensjahren. Grundlagen und regionale Unterschiede. S. 52. ²⁹ Deschodt Mieke et al.

²⁹ Bohn, Felix (2021). [Massnahmen zur Förderung von altersgerechtem Wohnen im Kanton Baselland](#).

³⁰ Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu): [Checkliste Selbständig bis ins hohe Alter](#).

³¹ Age Report IV: S. 128.

³² Vgl. dazu Handlungsfeld 4 (Betreuung, Pflege und medizinische Versorgung).

³³ Age Report IV: S. 50.

³⁴ Inspire: S. 9.

³⁵ Höpflinger (2021): Alter im Wandel: S. 28f.

ZIELE

- Seniorinnen und Senioren können, wenn immer möglich, die für sie geeignete Wohnform wählen. Dafür steht altersgerechter und finanzierbarer Wohnraum zur Verfügung.
- Die Schaffung von altersgerechtem Wohnraum wird staatlich gefördert.
- Ältere Frauen und Männer finden in ihrer Gemeinde oder Region ein differenziertes, finanzierbares und koordiniertes Wohn- und Dienstleistungsangebot für unterschiedlichen Pflege- und Betreuungsbedarf.
- Für das Bauen verantwortliche Personen werden für bedarfs- und bedürfnisgerechte Wohnformen informiert und motiviert.

- Projekte zur Umsetzung von generationenübergreifendem Wohnen und generationendurchmischten Siedlungen werden unterstützt und Infrastrukturen bedürfnisgerecht und koordiniert geplant.

- Die Versorgungsregionen kennen die Bedürfnisse, welche aus der sich veränderten Bevölkerungsstruktur entstehen und gewähren eine Übersicht über die bestehenden Wohnangebote.

- Bauliche Hilfsmittel, welche die Autonomie oder den Verbleib im eigenen Heim unterstützen, werden gefördert.



HANDLUNGSFELD 7

MOBILITÄT UND SCHUTZ VOR KRIMINALITÄT

AUSGANGSLAGE

MOBILITÄT

Ältere Menschen möchten so lange wie möglich selbstbestimmt und unabhängig leben. Mobil zu sein ist eine Voraussetzung, um den Alltag selbständig zu gestalten, sich an verschiedensten gesellschaftlichen Aktivitäten zu beteiligen und Verwandte oder Freunde zu besuchen. Ältere Personen mit Betreuungs- oder Pflegebedarf möchten die Wahlfreiheit behalten und wünschen, notwendige Dienstleistungen in erreichbarer Nähe erhalten zu können, obwohl der Lebensradius mit zunehmendem Alter meist kleiner wird.

Laut Verkehrs-Club Schweiz ist eine grosse Mehrheit der Seniorinnen und Senioren täglich oder regelmässig zu Fuss unterwegs³⁶. Doch die Unfallstatistik UVG des Bundesamts für Statistik aus dem Jahr 2021 zeigt, dass Personen ab dem 60. Lebensalter vermehrt nichtberufliche Unfälle und kaum Berufsunfälle erleiden.³⁷ Dabei werden vor allem Unfälle wie Ausrutschen und Abgleiten aufgrund fehlender körperlichen Fitness mit zunehmendem Alter häufiger. Ausserdem geschehen die meisten Unfälle auf privatem Grundstück.

Einfache, hindernisfreie Wege im Wohnumfeld sowie der Zugang zu Bus, Tram und Bahn werden wichtiger, da in Zukunft mehr ältere Menschen mobil sein werden. Weiterhin gibt es keine Sitzgelegenheiten für Zwischenhalte.³⁸ Grundsätzlich wünschen sich Seniorinnen und Senioren ein vorhersehbareres Verhalten der anderen Verkehrsteilnehmenden. Ältere Fahrzeuglenkerinnen und Fahrzeuglenker, welche die obligatorische medizinische Kontrolle³⁹ bestehen, bevorzugen hingegen das Auto oder das Motorrad. Nur selten werden Fahrdienste (z. B. Taxi oder Vereine) oder Gehhilfen (z. B. ein Gehstock oder Rollator) in Anspruch genommen. Dies spricht dafür, dass der individuelle Gesundheitszustand und die individuelle Leistungsfähigkeit für die Fahrtauglichkeit ausschlaggebend sind und nicht das Lebensalter.

KRIMINALITÄT

Ältere Menschen sind besonderen Formen von Kriminalität wie dem Trickdiebstahl ausgesetzt. Dabei geben sich Diebe als Amtspersonen, als Verwandte («Enkeltrick») oder als

alte Schulfreunde aus. Manchmal täuschen sie auch eine Notlage vor und versuchen so, in eine Wohnung zu gelangen. Auch Entreiss- und Taschendiebstahl wird gezielt bei Seniorinnen und Senioren verübt. Nicht nur im öffentlichen Bereich, auch im häuslichen Umfeld sind ältere Menschen potentiell von Gewalt betroffen, insbesondere durch pflegende und überforderte Angehörige. Gemäss der Schweizerischen Kriminalprävention betrifft dies über 300'000 Menschen über 60 Jahre und ist immer noch stark tabuisiert.⁴⁰ Kriminalität verlagert sich darüber hinaus zunehmend in die digitale Welt. Eine besondere Herausforderung wird in Zukunft ebenso bei älteren Menschen die Internetkriminalität und deren Gefahren sein. So ist auch bei den höheren Altersklassen ein starker Anstieg der Internetnutzung zu verzeichnen: 91 Prozent der 55- bis 64-Jährigen (+11 Prozentpunkte gegenüber 2014) und 77 Prozent der 65- bis 74-Jährigen (+15 Prozentpunkte) nutzen heute das Internet.⁴¹ In der Regel verhalten sich ältere Menschen im Internet vorsichtiger als jüngere. Schutz vor Cyberkriminalität (z. B. einfach zugängliche Informationen, wie die eigene Sicherheit gewährleistet werden kann) gewinnt dennoch zunehmend an Bedeutung.

³⁶ Verkehrsclub der Schweiz VCS (2018): [Senioren wünschen mehr Rücksicht und Infrastruktur](#) sowie Rytz, Michael, VCS (Hrsg.) (2018): [Repräsentative Befragung zur Sicherheit der Seniorinnen und Senioren im Verkehr](#).S. 21f.

³⁷ Koordinationsgruppe für die Statistik der Unfallversicherung UVG KSUV (2021): [Unfallstatistik UVG 2021](#).

³⁸ [Verkehrsclub.ch](#).

³⁹ [Fahren im Alter - TCS Schweiz](#) Die medizinische Kontrolle beim Hausarzt (Prüfung der Fahrtüchtigkeit) ist alle zwei Jahre ab 75 Jahren obligatorisch.

⁴⁰ Schweizerische Kriminalprävention (SKP): <https://www.skppsc.ch/de/themen/gewalt/alter/>.

⁴¹ Bundesamt für Statistik BFS (2017): Medienmitteilung [«Die Internetnutzung der Schweizer Bevölkerung nimmt zu»](#).

ZIELE

- Ältere Menschen können sich möglichst lange im öffentlichen Raum bewegen.
- Seniorinnen und Senioren sind in die Planung und Ausgestaltung von baulichen Massnahmen im öffentlichen Raum in Wohnungsnähe, beim Ausbau von Strassen und bei der Weiterentwicklung des öffentlichen Verkehrs einbezogen.
- Der Kanton Basel-Landschaft verfügt über einen gut ausgebauten und auch für ältere Frauen und Männer benutzerfreundlichen öffentlichen Verkehr.
- Eine altersgerechte Infrastruktur (zum Beispiel Bänke, Rufbusse, öffentliche Toiletten, Fahrdienste für mobilitätseingeschränkte Seniorinnen und Senioren, barrierefreie Trottoirs und Strassenüberquerungen) ist vorhanden.
- Alle Verkehrsteilnehmenden sind für das Unfallrisiko von Seniorinnen und Senioren sensibilisiert.
- Seniorinnen und Senioren sind ausreichend über Gefahren und präventive Möglichkeiten zu ihrem Schutz informiert, zum Beispiel zum Verhalten im Strassenverkehr, zum Schutz vor Kriminalität oder zum Unfallschutz im Haushalt.
- Im digitalen Raum werden Seniorinnen und Senioren wirksam geschützt.

HANDLUNGSFELD 8

SOZIALE SICHERHEIT

AUSGANGSLAGE

Als soziale Sicherheit in engerem Sinn bezeichnet man den Schutz vor den Folgen verschiedener Ereignisse, die als «soziale Risiken» charakterisiert sind. Die Sozialpolitik strebt Massnahmen zur sozialen Absicherung an und bemüht sich um die Ausgestaltung eines rechtlich strukturierten Systems der sozialen Sicherheit. Sie ist dann gegeben, wenn allen Mitgliedern einer Gesellschaft ein menschenwürdiger Lebensstandard gewährt wird. Der sozialen Sicherheit dienen die Sozialversicherungen und die Sozialhilfe.

In der Schweiz besteht ein engmaschiges Netz von Sozialversicherungen, das den hier lebenden und arbeitenden Menschen und ihren Angehörigen einen weitreichenden Schutz vor Risiken bietet, deren finanzielle Folgen sie nicht allein bewältigen können. Dazu gehören Renten aber auch Kostenübernahme bei Krankheit und Unfall. Die Ungleichheit zwischen reichen und armen Rentnerhaushalten, älteren Frauen und Männern sowie agilen und fragilen Seniorinnen und Senioren nimmt in den letzten Jahren stetig zu.⁴² Auch die Lohnungleichheit zwischen Frauen und Männern zieht sich im Alter fort. Im Jahr 2020 war die jährliche Gesamtrente von Frauen aus der Altersvorsorge knapp 35 Prozent niedriger als die von Männern⁴³. Es braucht weiterhin die Diskussion darüber, wie die auf Bundesebene geregelten Sozialversicherungen Seniorinnen und Senioren finanziell unterstützen und in welchem Umfang die Kosten von der Gesellschaft getragen werden können.

Neben der finanziellen Situation gehört zu sozialer Sicherheit im umfassenden Sinn auch der Aufbau und Erhalt eines sozialen Netzwerks, in welches Seniorinnen und Senioren eingebunden sind. Dies können einerseits private Netzwerke sein, andererseits institutionelle Angebote und Massnahmen, welche Unterstützung bieten, um den Kontakt aufrechtzuerhalten und soziale Risiken zu minimieren, Hilfe im Alltag zu leisten und um bei Bedarf Betreuungsaufgaben zu übernehmen. Gerade bei Hochbetagten ist die Gefahr gross, aufgrund abnehmender körperlicher und geistiger Mobilität in die soziale Isolation zu geraten. Um den Bedürfnissen von Hochbetagten Rechnung zu tragen braucht es gemäss Altersforscher Andreas Kruse einerseits einen Diskurs über diese Lebensphase, andererseits gibt es zu wenig Angebote, mit denen sich Hochbetagte selbst einbringen können: «Die Hochbetagten wollen also nicht nur Sorge- und Pflegeleistungen empfangen, sondern auch Gebende sein: finanziell helfen, Patenschaften oder Aufsich-

ten übernehmen, in die Schule gehen, um aus dem eigenen Leben zu erzählen, kurz: Gesprächspartner für nachfolgende Generationen sein.»⁴⁴

ZIELE

- Unterschiedliche finanzielle Ausgangslagen der Seniorinnen und Senioren werden bei alterspolitischen Themen berücksichtigt.
- Soziale und private Sicherheit innerhalb der Gemeinschaften bzw. Lebenswelten von Seniorinnen und Senioren werden unabhängig vom kulturellen Hintergrund angesprochen bzw. zielgruppengerecht enttabuisiert.
- Um Vereinsamung und Überforderung im Alltag zu verhindern, wird die Erreichbarkeit von Hochbetagten thematisiert und die Ausrichtung entsprechender Angebote diskutiert.

⁴² Meuli, Nora; Knöpfel, Carlo (2021): Ungleichheit im Alter - Eine Analyse finanzieller Spielräume älterer Menschen in der Schweiz, S. 9.

⁴³ Bericht des Bundesrats (2019): Erfassung des Gender Overall Earnings Gap und anderer Indikatoren zu geschlechterspezifischen Einkommensunterschieden, S. 16.

⁴⁴ <https://www.luzern60plus.ch/aktuell/artikel/hochaltrige-menschen-staerker-ins-leben-einbeziehen>.

LITERATURVERZEICHNIS

Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu): Kampagne sicher stehen – sicher gehen. Bern. Online abrufbar unter:
<https://www.bfu.ch/de/die-bfu/kampagnen/sicher-gehen>

Bohn, Felix (2021). Massnahmen zur Förderung von altersgerechtem Wohnen im Kanton Baselland. Zürich. Online abrufbar unter :
[Beilage zur Landratsvorlage 2022/717](#)

Bundesamt für Sport BASPO (2013): Gesundheitswirksame Bewegung bei älteren Erwachsenen. Empfehlungen für die Schweiz. Magglingen. Online abrufbar unter:
https://www.bfu.ch/media/zsyfnsp/hepa_merkblatt_gesundheitswirksame_bewegung_aeltere_erwachsene_de.pdf

Bundesamt für Statistik BFS (2017): Medienmitteilung: Internetnutzung in den Haushalten 2017. Die Internetnutzung der Schweizer Bevölkerung nimmt zu. Online abrufbar unter:
<https://www.bfs.admin.ch/asset/fr/3782199>

Deschodt, Mieke et al. (2020): Inspire. Bevölkerungsbefragung Basel-Landschaft. Kantonalen Bericht. Basel. Online abrufbar unter:
<https://inspire-bl.unibas.ch/wp-content/uploads/2021/07/INSPIRE-Kantonalen-Bericht.pdf>

Gesundheitsförderung Schweiz (2016): Psychische Gesundheit über die Lebensspanne. Grundlagenbericht. Bern. Online abrufbar unter:
https://gesundheitsfoerderung.ch/sites/default/files/migration/documents/Bericht_006_GFCH_2016-04_-_Psychische_Gesundheit_ueber_die_Lebensspanne.pdf

Gesundheitsförderung Schweiz (2019): Förderung der psychischen Gesundheit von betreuenden Angehörigen älterer Menschen. Bern. Online abrufbar unter:
https://gesundheitsfoerderung.ch/sites/default/files/migration/documents/Broschuere_GFCH_2019-02_-_Psychische_Gesundheit_von_Betreuenden_Angehoerigen.pdf

Gesundheitsförderung Schweiz (2022): Gesundheitsförderung im Alter lohnt sich! Argumente und Handlungsfelder für Gemeinden und Städte. Bern. Online abrufbar unter:
https://gesundheitsfoerderung.ch/assets/public/documents/de/5-grundlagen/publikationen/gfia/broschueren/Broschuere_GFCH_2021_08_-_Gesundheitsfoerderung_im_Alter_lohnt_sich.pdf

Gleichstellung BL (2016): Lebensverläufe von Frauen und Männern. Erster Gleichstellungsbericht Kanton Basel-Landschaft. Liestal: Kanton Basel-Landschaft. Online abrufbar unter:
[160922_Inhalt_Gleichstellungsbericht_Korr für Web.indd \(baselland.ch\)](160922_Inhalt_Gleichstellungsbericht_Korr für Web.indd (baselland.ch))

Höpflinger, François; Hugentobler, Valérie und Spini Dario (2019): Age Report IV. Wohnen in den späten Lebensjahren. Grundlagen und regionale Unterschiede. Zürich und Genf. Seismo. Online abrufbar unter:
https://www.seismoverlag.ch/site/assets/files/11226/oa_978303777299.pdf

Höpflinger, François (2021): Alter im Wandel – Zeitreihen für die Schweiz. Online abrufbar unter:
https://www.gerontologie.ch/fileadmin/redaktion_gerontologie/pdf/Publikationen_und_Berichte/wandel-des-alters-schweiz.pdf

Knöpfel, Carlo; Pardini, Carlo und Heinzmann, Claudia (2020): Wegweiser für gute Betreuung im Alter. Begriffsklärungen und Leitlinien. Age-Stiftung, Beisheim Stiftung, MBF Foundation, Migros-Kulturprozent, Paul Schiller Stiftung, Walder Stiftung (Hrsg.). Online abrufbar unter:

https://www.swissfoundations.ch/wp-content/uploads/2020/05/Wegweiser_gute_Betreuung_im_Alter_dt_200513.pdf

Koordinationsgruppe für die Statistik der Unfallversicherung UVG (KSUV) (2021): Unfallstatistik UVG 2021. Luzern. Online abrufbar unter:

<https://www.unfallstatistik.ch/d/publik/unfstat/pdf/Ts21.pdf>

Merçay, Clémence; Grünig, Annette und Dolder, Peter (2021): Gesundheitspersonal in der Schweiz – Nationaler Versorgungsbericht 2021. Bestand, Bedarf, Angebot und Massnahmen zur Personalsicherung. Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium, (Obsan Bericht 03/2021). Online abrufbar unter:

<https://www.obsan.admin.ch/de/publikationen/2021-gesundheitspersonal-der-schweiz-nationaler-versorgungsbericht-2021>

Meuli, Nora; Knöpfel, Carlo (2021): Ungleichheit im Alter - Eine Analyse finanzieller Spielräume älterer Menschen in der Schweiz. Zürich und Genf: Seismo. Online abrufbar unter:

https://www.seismoverlag.ch/site/assets/files/17213/oa_9783037777572.pdf

Pellegrini, Sonja; Dutoit, Laure; Pahud, Olivier und Dorn, Michael (2022). Bedarf an Alters- und Langzeitpflege in der Schweiz. Prognosen bis 2040 (Obsan Bericht 03/2022). Neuchâtel: Schweizerisches Gesundheitsobservatorium. Online abrufbar unter:

<https://www.obsan.admin.ch/de/publikationen/2022-bedarf-alters-und-langzeitpflege-der-schweiz>

Rytz, Michael/Verkehrsclub der Schweiz VCS (2018): Senioren wünschen mehr Rücksicht und Infrastruktur. Bern. Online abrufbar unter:

<https://www.verkehrsclub.ch/medien/detail/artikel/senioren-wuenschen-mehr-ruecksicht-und-infrastruktur>

Rytz, Michael, VCS (Hrsg.) (2018): Repräsentative Befragung zur Sicherheit der Seniorinnen und Senioren im Verkehr. Bern. Online abrufbar unter:

https://www.verkehrsclub.ch/fileadmin/user_upload/30_ratgeber/48_senioren/2018_Senioren_LINK.pdf

Schweizerische Eidgenossenschaft/Bundesrat (2022): Erfassung des Gender Overall Earnings Gap und anderer Indikatoren zu geschlechterspezifischen Einkommensunterschieden. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulates 19.4132 Marti Samira vom 25. September 2019. Bern. Online abrufbar unter:

<https://www.news.admin.ch/newsd/message/attachments/73041.pdf>

Schweizerische Gesellschaft für Ernährung (SGE) (2019): Ernährung ab 60 Jahren. Bern. Online abrufbar unter:

https://www.sge-ssn.ch/media/Merkblatt_Ernaehrung_ab_60_Jahren.pdf

Seifert, Alexander; Ackermann, Tobias und Schelling, Hans Rudolf (2020): Digitale Senioren 2020. Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien durch Personen ab 65 Jahren in der Schweiz. Bern: Pro Senectute Schweiz. Online abrufbar unter:

https://www.prosenectute.ch/dam/jcr:1e37ab48-cd44-4ba2-9a91-23ce43c7a664/Studie_DigitaleSenioren2020_DE.pdf

Sicherheitsdirektion Basel-Landschaft (2020): Familienbericht Basel-Landschaft 2020, Liestal. Online abrufbar unter:

<https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/direktionen/sicherheitsdirektion/fachbereich-familien/dokumente-fachbereich-familien-1/familienbericht-basel-landschaft-2020.pdf>

Staatssekretariat für Wirtschaft SECO (2021): Indikatoren zur Situation älterer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf dem Schweizer Arbeitsmarkt. Bern. Online abrufbar unter:

https://www.seco.admin.ch/dam/seco/de/dokumente/Publikationen_Dienstleistungen/Publikationen_Formulare/Arbeit/Arbeitsmarkt/aeltere_arbeitnehmende/aeltere_arbeitnehmer_21.pdf.download.pdf/aeltere_arbeitnehmer_21_de.pdf

Statistisches Amt des Kantons Basel-Landschaft (2021): Spitex-Statistik 2020. Liestal. Online abrufbar unter:
https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/direktionen/finanz-und-kirchendirektion/statistisches-amt/publikationen/gesundheitsaktualisierung_18_11_2021_spitex_statistik_2020

Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE). Internationale Webseite des SHARE Projekts:
<https://share-eric.eu/>

Webseite Luzern 60plus:
<https://www.luzern60plus.ch/aktuell/artikel/hochaltrige-menschen-staerker-ins-leben-einbeziehen>